



Giuseppe Verdi
Ouvertüre zu Aida

Pablo de Sarasate
Carmen Fantasie

Nikolay Rimsky-Korsakov
Scheherazade

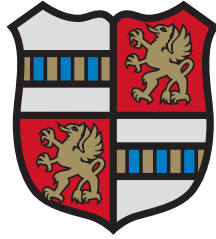
Georg Sonnleitner Leitung
Vladislava Luchenko Violine

DO 19. Mai 2022 20 Uhr
Zürich, St. Peter

SO 22. Mai 2022 19 Uhr
Winterthur, Stadthausaal

Eintritt frei. Kollekte.





Dr. Werner Greminger Stiftung

Bühler Geigenbau

Rosenstrasse 9
8400 Winterthur

—
052 212 82 40
mail@buehler-geigenbau.ch



Vladyslava Luchenko, Violine

Georg Sonnleitner, Dirigent

Ouvertüre zu Aida

Giuseppe Verdi (1813 – 1901)

Carmen Fantasie

Pablo de Sarasate (1844 – 1908)

1. Allegro moderato
2. Moderato
3. Lento assai
4. Allegro moderato
5. Moderato

Pause - In Winterthur mit Apéro

Scheherazade

Nikolay Rimsky-Korsakov (1844 – 1908)

1. Das Meer und Sindbads Schiff
2. Die Geschichte vom Prinzen Kalender
3. Der junge Prinz und die junge Prinzessin
4. Feier in Bagdad. Das Meer. Das Schiff zerschellt an einer Klippe unter einem bronzenen Reiter

Vorwort des Dirigenten

Sehr geehrtes, liebes Publikum!

Es schien uns bei der Zusammenstellung des diesjährigen Frühjahrsprogramm sein reizvoller Gedanke zu sein, Werke auszuwählen, welche als Inspirationsquelle eine Frauengestalt haben. Die Namen „Aida“, „Carmen“ und „Scheherazade“ sorgen sozusagen in diesem Konzertprogramm für den thematischen Zusammenhalt.

In Giuseppe Verdis Oper „Aida“ geht es um die gefangene äthiopische Königstochter Aida, welche als Sklavin der ägyptischen Königstochter Amneris dient. Aida verliebt sich in den feindlichen und siegreichen ägyptischen Heerführer Radamès, welcher aber auch von Amneris umworben wird. Radamès seinerseits erwidert jedoch Aidas Gefühle, obwohl dies offensichtlich für beide eine aussichtslose Liebe ist und sie schlussendlich in den Tod führen wird. Radamès gibt unbedachterweise ein Staatsgeheimnis preis und wird wegen Hochverrat zum Tode verurteilt. Er wird lebendig in ein unterirdisches Gewölbe eingemauert. Als der letzte Stein eingesetzt wird, bemerkt er Aida an seiner Seite. Sie war schon vor ihm hier, um gemeinsam mit ihm zu sterben. Aida wählt um ihrer Liebe willen freiwillig den Opfertod. Sie ergibt sich ganz in ihr unglückseliges Schicksal, darauf hoffend, im Jenseits mit ihrem Liebsten vereint zu sein.

„Aida“ wurde am Weihnachtsabend, am 24. Dezember 1871 in Kairo mit grossem Erfolg uraufgeführt. Sie hören heute die Ouvertüre in der Fassung, die G. Verdi nachträglich für die italienische Premiere an der Mailänder „Scala“ am 8. Februar 1872 geschrieben hatte. Diese ist deutlich länger und eignet sich besser für eine separate Konzertaufführung als das übliche „Preludio“, welches ohne grossen Schluss praktisch direkt in den 1. Akt überleitet. Im allgemeinen Opernbetrieb hat sich diese spätere Fassung jedoch nicht behaupten können. Nichtsdestotrotz hören wir auch in dieser Ouvertüre einige der wichtigsten Themen, wie gleich zu Beginn das sehnsüchtig, bittende „Liebesthema“ der Aida in den hohen Streichern, gefolgt vom „Priestertema“ in absteigenden Tonschritten, welches die Celli im Pianissimo anstimmen und das immer strenger und bedrohlicher wird. Später die gesanglich, umwerbende Melodie der Amneris im Unisono der Streicher. Dazwischen immer wieder unruhige, aufgeregte Passagen, die von der Dramatik der Geschehnisse berichten. Nicht fehlen darf zum Schluss natürlich eine kräftige Portion Pomp und die dazugehörige Stretta!

Pablo de Sarasate liess sich für seine Fantasie für Violine und Orchester von Georges Bizets Oper „Carmen“ inspirieren. Als „femme fatale“ par excellence ist es Carmen gewohnt die Aufmerksamkeit der Männer zu bekommen. Die

Vorwort des Dirigenten

verführerische und freiheitsliebende Carmen treibt mit dem Sergeant Don José ihr Spiel. Nach anfänglicher Verliebtheit von Carmen weist sie ihn später von sich. Den Schmerz über diese Zurückweisung zugunsten des ihr imponierenden Stierkämpfers Escamillo und den Verlust „seiner“ Carmen kann Don José nicht ertragen. In einer letzten kurzen Begegnung mit Carmen erinnert er sie an ihre Liebe und bittet sie verzweifelt mit ihm zu kommen. Doch sie lehnt ihn wiederum ab, will nichts mehr von ihm wissen. Während man im Hintergrund der Szene Jubel für den siegreichen Escamillo hört, ersticht Don José sie mit seinem Dolch, er bekennt sich zu dieser Tat und bricht über ihr zusammen. Carmen nimmt lieber den Tod in Kauf, als dass sie sich von irgendjemanden in ihrer Liebe oder Freiheit binden oder einschränken liesse. „Jamais Carmen ne cédera! Libre elle est née et libre elle mourra!“, auf Deutsch: „Carmen gibt niemals nach, frei ist sie geboren, und frei wird sie sterben“, singt sie noch am Ende ihres Lebens.

Dass wir in unserem heutigen Konzert mit Vladyslava Luchenko als wunderbare Solistin ebenso eine Frau an unserer Seite haben, ist kein Zufall. Mit ihrem Temperament und ihrer Virtuosität, ihrer Melodieführung und ihrem sonoren Geigenklang wird es ihr in der „Carmen-Fantasie“ leicht fallen, uns um ihren Finger zu wickeln. Ich möchte mich hier bei ihr für unsere besonders schöne Zusammenarbeit ganz herzlich bedanken!

Verraten sei hier auch schon, dass wir nach der „Carmen-Fantasie“ bereits eine Zugabe eingeplant haben. Die Zwischenaktmusik, die „Méditation“ für Solovioline und Orchester aus der Oper „Thaïs“ von Jules Massenet. Damit bringen wir eine weitere schillernde Frauengestalt ins Programm. Dieses populäre, leider oft überaus sentimental interpretierte Musikstück erklingt im Verlauf der Oper an jener Stelle, an welcher sich in Thaïs die Wandlung vollzieht vom Leben als begehrte Kurtisane im ägyptischen Alexandrien des 4. Jhds. n. Ch. zu einem Leben in klösterlicher Abgeschiedenheit und weltlicher Entsagung. In der Geschichte von Thaïs erfahren wir in besonders anschaulicher Weise die Fähigkeit des Menschen, sich in seinem Wesen grundlegend verändern zu können. Anregen möchte ich hier, diese „Méditation“ im Verständnis der eigentlichen Bedeutung des Titels, als ein „Nachdenken“ und als ein „Nachsinnen“ zu hören! Zu meditieren bedeutet ja auch, in „die eigene Mitte finden“, sich zu konzentrieren; versuchen, sich seines Zentrums bewusst zu werden.

In der orientalischen Märchensammlung von „1001 Nacht“ wird von einer schönen klugen Frau namens Scheherazade erzählt, welche es vermag, einen verbitterten Sultan mit dem Erzählen von Geschichten umzustimmen. Dieser grim-

Vorwort des Dirigenten

mige Sultan wurde einst von seiner Ehefrau betrogen und nimmt sich nun als Rache dafür jeden Tag eine neue Frau, die er am nächsten Morgen töten lässt. Scheherazade beginnt ihre spannende Geschichte in der ersten Nacht, lässt das Ende jedoch offen und weckt so im Sultan eine grosse Neugierde auf die Fortsetzung der Erzählung. Er lässt also Scheherazade am Leben um das Ende der Geschichte hören zu können. Nun, - wir ahnen schon, wie es die nächsten 1000 Nächte weitergeht. Durch ihre Erzählkunst schafft es Scheherazade also in diesen knapp drei Jahren, nicht nur selbst am Leben zu bleiben, sondern, einer Überlieferung nach, auch noch drei Kindern das Leben zu schenken und den Sultan von ihrer Treue als Ehefrau zu überzeugen.

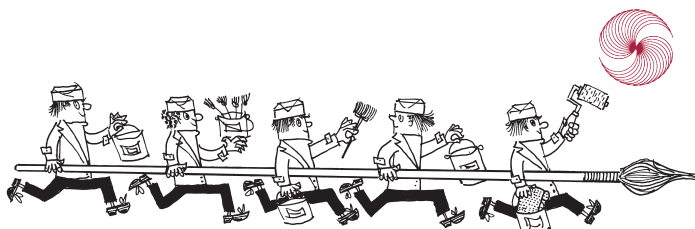
Nikolay Rimsky-Korsakov schafft hier mithilfe einer farbenprächtiger Instrumentation, lebendiger Rhythmik und einprägsamen Melodien eine besonders reizvolle musikalische Märchenerzählung in vier Sätzen. Allgegenwärtig sind die Themen des rachedurstigen, grimmigen Sultans und das der anmutigen, geistreichen Scheherazade. Musikalisch verkörpert wird letztere durch die bezaubernden Geigenklänge der Konzermeisterin. Unterstützt von Harfenakkorden leitet sie mit einer Kadenz jeweils die nächste Geschichte ein.

Wir hoffen Sie mit unserem heutigen Konzert, mit unserem Musizieren für einige Augenblicke dem womöglich sorgenvollen Alltag entziehen und Ihnen ein paar märchenhaft hoffnungsvolle Momente mitgeben zu können!

Mit herzlichem Dank für Ihren Besuch und Ihr Interesse an den Konzerten der Winterthurer Symphoniker!

Ihr

Georg Sonnleitner



SCHAUB

Malen · Spritzen · Gipsen

schaub-zh.ch

Wir machen Ihr Daheim noch schöner.

Georg Sonnleitner, Dirigent



Georg Sonnleitner wurde in Wien geboren. Von frühester Kindheit an von Musik umgeben, erlernte er zunächst Violine, dann Klavier und später Horn.

Einen Grossteil seiner Jugend verbrachte er in der Schweiz, wo er auch ein Hornstudium am damaligen Konservatorium für Musik in Luzern bei Jakob Hefti mit Auszeichnung abschloss.

Es folgten Studienjahre in Berlin an der „Herbert von Karajan-Akademie“ der Berliner Philharmoniker, sowie an der Hochschule für Musik und darstellenden Kunst in Wien.

Seit über 20 Jahren ist Georg Sonnleitner Mitglied im traditionsreichen Orchester der Wiener Symphoniker.

Fast ebenso lange währt seine Tätigkeit im „Concentus Musicus Wien“ auf historischen Instrumenten und in Sir András Schiff's Kammerorchester „Cappella Andrea Barca“.

Seine lange Zugehörigkeit in diesen drei so unterschiedlichen Klangkörpern sowie seine langjährige Zusammenarbeit mit Nikolaus Harnoncourt und András Schiff haben wichtigen und starken Einfluss auf sein Musizieren ausgeübt.

Die jahrzehnte lange Erfahrung und Praxis aus der Perspektive des ausübenden Musikers ermöglichen ihm einen anderen Zugang an die Herausforderungen als dirigierenden Interpreten am Pult.

Viele hunderte Male spielte er die klassisch-romantische Orchesterliteratur unter der Stabführung bedeutender Dirigenten, erlebte deren Arbeitsweise und genoss ganz nebenbei in den Proben und Konzerten auch noch die vielfältigsten „Dirigiermeisterkurse“.

Der Wunsch, diese unzähligen Erfahrungen in einer eigenen Interpretation zu bündeln und zu verschmelzen, mündete schliesslich in einer mehrjährigen Dirigierausbildung in der Tradition Hans Swarowskys und Hideo Saitos an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien bei Prof. Yuji Yuasa.

Georg Sonnleitner, Dirigent

Georg Sonnleitner gab sein Dirigierdebüt 2011 am Pult der Österreichisch-Koreanischen Philharmonie im Wiener Konzerthaus.

Seit Sommer 2017 leitet er als Dirigent die musikalischen Geschicke der Winterthurer Symphoniker.

Die österreichische Herkunft und lange berufliche Tätigkeit in einem der großen, romantischen Wiener Traditionsorchester werden stets in seinem musikalischen Empfinden, seiner Klangvorstellung und seinen Interpretationen deutlich zu erkennen sein. Ebenso stark ist jedoch sein Bemühen um das sprechende, artikulierende Element in der Musik, welches der „Textverständlichkeit“ eines Werkes zu Gute kommt und das auf seiner Beschäftigung mit historischer Aufführungspraxis basiert.

Bei seiner Arbeit am Pult und im Umgang mit den Musikerinnen und Musikern kann Georg Sonnleitner auf einen überaus reichen Erfahrungsschatz als Orchestermusiker und Kammermusiker zurückgreifen.

Pascale Rouilly, Konzertmeisterin



Pascale Rouilly wuchs mit ihren Eltern, zwei Geschwistern und einem Hund im Zürcher Oberland auf. Seit sie 10 Jahre alt ist, spielt sie mit viel Freude in Orchestern. Nach Abschluss des Gymnasiums studierte sie Geige in Bern und Salzburg. Nach fünf Jahren Studium legte sie die Geige für einige Jahre beiseite und begann 2018 ein Psychologiestudium an der Universität Zürich. Aktuell arbeitet sie in der Psychiatrie und wird ab Sommer ihr Masterstudium an der Uni fortsetzen. In ihrer Freizeit ist sie viel in der Natur, geht joggen, liest gerne und spielt seit Herbst 2021 als Konzertmeisterin bei den Winterthurer Symphonikern.

Eisen. Sehen Sie.
Für Sie in Winterthur – Ihr Optiker.

Mit Pauken
und
Trompeten
im Einsatz für
Ihre
Augen.

Vladyslava Luschenko, Violine



Die ukrainische Violinistin Vladyslava Luchenko entwickelte bereits in frühester Kindheit eine grosse Liebe zur Musik und ihr war alsbald bewusst, dass sie ihr Leben der Musik widmen möchte. Ihre Eltern hörten ihren Wunsch und begleiteten sie liebevoll. Mit 5 Jahren bekam sie so den ersten Klavier- und Violinunterricht an der lokalen Musikschule. Ihre aussergewöhnliche, angeborene musikalische Intuition sowie das früh entdeckte absolute Gehör wurden aufmerksam gefördert. Aufgrund dieser besonderen Begabungen, bekam sie bereits im Alter von sieben Jahren einen Studienplatz am Lysenko Musikgymnasium für hochbegabte Kinder in Kyiv, wo sie bis 2006 studierte.

Mit 11 Jahren gewann sie den 1. Preis an einem internationalen Wettbewerb und debütierte sogleich als Solistin in der Kyiwer Philharmonie. Mit diesen frühen Erfolgen lenkte sie die Aufmerksamkeit der Vladimir Spivakov Stiftung und der Stiftung «Freunde der Ukraine in der Schweiz» auf sich. Dies beflügelte sie zu weiteren Teilnahmen an nationalen und internationalen Violin- und Kammermusikwettbewerben. Ebenfalls wurde sie zu zahlreichen Konzerttourneen durch die Schweiz, Spanien, Polen und die Ukraine eingeladen.

Bei einer ihrer musikalischen Begegnungen lernte Vladyslava Luchenko Professor Zakhar Bron kennen, der sie 2006 in seine Klasse an der Züricher Hochschule der Künste aufnahm. Ihr neuer Mentor bewegte sie zu neuen Erfolgen, wie beispielsweise den ersten Preis am Duttweiler-Hug Wettbewerb in Zürich, den zweiten Preis am Internationalen Violinwettbewerb Andrea Postacchini in Fermo, Italien, und den zweiten Preis am Internationalen Violinwettbewerb T. Varga in Martigny, bei dem sie auch den Publikumspreis und den Sonderpreis für die beste Interpretation eines Pflichtwerkes von B. Bartok gewann.

Dank dem ersten Preis des Rahn-Musikpreises 2010 gab sie ein Konzert mit dem Luzerner Sinfonieorchester in der Tonhalle Zürich. Ausserdem wurde ihr Studium mit einem Jahresstipendium der Marguerite Meister Stiftung und zweimal mit dem Studienpreis des Migros Kulturprozent Wettbewerbes in Zürich begleitet.

Vladyslava Luschenko, Violine

2012 absolvierte sie erfolgreich ihr Studium mit einem Konzertexamen und setzte ihre Ausbildung bei Professor Stephan Picard an der Hochschule für Musik Hanns Eisler in Berlin fort.

In den Jahren 2014-2018 war Vladyslava im Artist Diploma Programm der «Queen Elizabeth Music Chapel» in Belgien, wo sie nach neuen Inspirationsquellen unter der Begleitung des renommierten Geigers und Dirigenten Augustin Dumay suchte.

Es folgten zahlreiche Auftritte als Solistin, unter anderem mit dem ukrainischen Staatsorchester, dem Verbier Festival Orchester, dem Luzerner Sinfonieorchester, sowie mit dem Orchestra Virtuosi Italiani, dem Orchestre Royal de Chambre de Wallonie und dem Orchestre Philharmonique Royal Liège, mit welchem sie ihre Debüt CD aufgenommen hatte.

Zu ihren letzten Erfolgen zählt der «Rotary Excellence Preis Lugano», CD Einspielungen von Lalo und Ysaye für das Label „Alpha/Outher“ sowie die Aufnahme der CD „Progetto Italiano“ bei Claves Records.

Seit 2018 ist Vladyslava Luchenko erste Konzertmeisterin des Sinfonie Orchester Biel/Solothurn (TOBS).

Sie spielt eine „Francesco Gobetti“- Violine von 1710, die Ihr als Leihgabe aus einer privaten Kollektion zur Verfügung gestellt wird.



Fahrsimulator

nachhaltig | ökologisch | zielorientiert

fahrschule mario meier

www.miotop.ch | +41 52 335 44 55

Giuseppe Verdi (1813-1901)



Giuseppe Verdi gilt als bedeutendster Opernkomponist des 19. Jahrhunderts, seine Werke beherrschten über einen Zeitraum von rund 50 Jahren konkurrenzlos die italienischen Bühnen.

Er wurde bereits im Alter von vier Jahren vom Organisten seiner Heimatstadt Roncole in Musik unterrichtet. 1823 übernahm er das Amt des Organisten in Busseto, wo er daneben einerseits eine Ausbildung in Komposition erhielt, andererseits auch ein humanistisches Gymnasium besuchte. Nachdem Verdi eigene Werke für Orchester geschrieben hatte, bewarb er sich als Zwanzigjähriger um die Aufnahme am Mailänder Konservatorium. Er wurde abgelehnt – erhielt

jedoch weiter Unterricht in Kontrapunkt beim Komponisten Vincenzo Lavigna. Drei Jahre später wurde seine erste Oper – *Oberto, conte di San Bonifacio* – mit grossem Erfolg an der Mailänder Scala uraufgeführt. Diesem Auftakt zu seiner langen Karriere folgten seine Bekanntschaft mit dem Verleger Giovanni Ricordi und weitere Aufträge für Mailand.

Sein endgültiger Durchbruch gelang dem Komponisten mit der Oper *Nabucco*, die 1842 zur Uraufführung kam. Es folgten arbeitsintensive Jahre, in denen Verdi zahlreiche Opern komponierte. Sein aussergewöhnlicher Arbeitseifer, der Erfolg, den seine Produktionen nicht nur in Mailand, sondern auch in Venedig und Rom hatten, sowie der Vertrag mit dem Verleger sicherten seine finanzielle Unabhängigkeit. 1847 ist ein wichtiges Jahr, weil Verdis Opern von da an auch auf ausländischen Bühnen gespielt wurden: *I masnadieri* gelangte in London zur Uraufführung, *Jérusalem* in Paris. Wenig später zog sich der Komponist nach Busseto zurück und erwarb ganz in der Nähe seines Geburtsortes einen Landsitz in Sant'Agata. In den folgenden Jahren entstanden die Opern, die heute am bekanntesten sind: *Rigoletto*, *Il trovatore* und *La traviata*. Anschliessend hielt sich Verdi drei Jahre lang in Paris auf, wo er von der „französischen Schule“ um Giacomo Meyerbeer geprägt wurde.

Während des zweiten Unabhängigkeitskrieges 1859 in Italien engagierte sich der Komponist politisch für die Monarchie des Hauses Savoyen und Camillo

Giuseppe Verdi (1813-1901)

Cavour. Sein Name wurde als Schlagwort für die italienische Einigung interpretiert, indem man die darin enthaltenen Buchstaben als Abkürzungen umdeutete: Viva Vittorio Emanuele Re D'Italia. Der Mythos von Verdi, der mit seinem Werk für nationale Freiheit kämpft, wird heute zunehmend kritisch betrachtet. Eher handeln seine Opern wohl von Individuen, die nach Glück streben, dabei jedoch an gesellschaftlichen Zwängen scheitern.

Das Tempo, in dem er seine Opern schrieb, verlangsamte sich in den 1860er Jahren deutlich. Nachdem er mit der Scala in Zwist geraten war, komponierte er fast nur noch für Bühnen ausserhalb Italiens: *La forza del destino* für St. Petersburg, *Don Carlos* für Paris und *Aida* für Kairo. Erst 1869 schrieb er wieder Werke, die in Mailand aufgeführt werden sollten, indem er frühere Kompositionen umarbeitete. Zur gleichen Zeit wurde sein Kompositionsstil von jungen Künstlern kritisiert – sie warfen ihm Traditionalismus vor. Dies ging einher mit der Debatte um Nationalstile, wobei die zunehmende Bekanntheit der Werke Wagners eine Rolle spielte. Verdi befasste sich mit Wagners Musikdramen und seinen Schriften, stand ihnen aber kritisch gegenüber. Er setzte sich vielmehr für die italienische Tradition des Gesangs ein. In seinem Schaffen steht, wie typisch für die italienische Oper, die gesungene Melodie als Trägerin der Emotionen in Vordergrund. Das Orchester erhält dabei keine sinfonische Selbstständigkeit. Vermutlich sind es diese ästhetischen Fragen, die Verdi wiederum zum Rückzug auf sein Landgut veranlassten. 1879 schliesslich nahm er den *Otello*-Stoff in Angriff und arbeitete rund sieben Jahre lang an der Oper. Die Uraufführung war der Auftakt zu einer neuen, reifen Schaffensphase Verdis. Gegen Ende seines Lebens wandte er sich der Gattung der komischen Oper zu: *Fallstaff* kam 1893 zur Aufführung. Seine letzte Komposition sind die *Quattro pezzi sacri*, eine Sammlung geistlicher Werke, die früher komponierte Werke vereint.

Quelle: Melanie Unseld (Hg): Reclams Komponisten-Lexikon. Stuttgart 2009, S. 598-600.

Giuseppe Verdi: Ouvertüre zu Aida

Im November 1869 – dem Jahr der Eröffnung des Suezkanals – war das Opernhaus in Kairo mit Verdis *Rigoletto* eingeweiht worden. Der Khedive von Ägypten, der ein Bewunderer des Komponisten war, wünschte sich im folgenden Jahr ein eigenes Werk für seine Bühne. Sein archäologischer Berater, der Ägyptologe Auguste-Edouard Mariette, vermittelte eine Anfrage bei Verdi, der eine Handlungsskizze nach der Erzählung *La fiancée du Nil* zugrunde lag. Camille du Locle entwarf eine französische Version davon, Antonio Ghislanzoni arbeitete diese in italienische Verse um. Verdi zögerte zunächst, sich mit dem Stoff zu befassen, kümmerte sich aber schliesslich um jedes Detail der Aufführung, beispielsweise die Besetzung, die Inszenierung oder die Kostüme. Für den Triumphmarsch liess er eigens die „Aida Trompeten“ anfertigen. Anfang 1871 war die Oper vollendet – aber die für Januar vorgesehene Uraufführung verzögerte sich, da die Dekorationen, die in Paris angefertigt wurden, wegen des Deutsch-Französischen Kriegs nicht versandt werden konnten. Die erste Aufführung von *Aida* war schliesslich ein grosser Erfolg und die geladenen Journalisten sicherten dem Ereignis internationale Resonanz.

Trotz der auslandenden Volksszenen ist *Aida* im Grund ein kammermusikalisches Werk. Neu in Verdis Partitur ist das Interesse an „Lokalfarben“, also am authentischen Klang und Kolorit. Ausgestattet mit dem gesamten damaligen Wissen über die ägyptische Kultur hatte der Dichter des Librettos, Mariette, einen Hintergrund geschaffen, der ägyptische Topoi mit den Schemata der *Grand opéra* verknüpft.

Die musikalische Struktur der Oper ist insgesamt kammermusikalisch-intim, dabei aber farbenreich orchestriert. Mit Ausnahme des *Triumphmarsches* konzentriert sich die Musik stärker auf die innere als auf die äussere Entwicklung der Protagonisten: Aida, eine äthiopische Slavin, ist in Memphis die Geliebte von Radames, dem Hauptmann der Palastwache, geworden. Der wieder ausbrechende Krieg zwischen Ägypten und ihrem Heimatland führt dazu, dass sie sich zwischen den Verpflichtungen gegenüber ihrer Familie und ihrer Liebe entscheiden muss. Der einzige Ausweg ist der Tod – sowohl für sie selber als auch für Radames.

In der Ouvertüre zu *Aida* exponiert Verdi zwei Grundthemen der Oper: Er beginnt mit dem so genannte Liebesmotiv und dem Glückstraum der Protagonistin. Aber dem Traum stellt sich das Motiv der Staatsräson, die die Priester verkörpern, entgegen – zuerst leise, dann immer drängender.

Quellen: <https://opera-inside.com/aida-von-giuseppe-verdi/?lang=de>, Oper-Porträt, 12. März 2022; Rolf Fath: Reclams kleiner Opernführer, Stuttgart 2000, S. 205-209.

Pablo de Sarasate (1844-1908)



Pablo de Sarasate gilt Inbegriff eines süd-ländischen Geigenvirtuosen im späten 19. Jahrhundert. Als Sohn eines Militärmusikers erhielt er schon früh ersten musikalischen Unterricht und begann im Alter von fünf Jahren mit dem Geigenspiel. Der Sechsjährige gab ein erstes Konzert, dem bald weitere folgten und ihm den Ruf eintrugen, ein Wunderkind zu sein. Schon von Anfang an wurde Sarasate in seiner Karriere von einer Reihe von Mäzenen, Lehrern und musikalischen Mentoren unterstützt. Dies ermöglichte ihm unter anderem Violinunterricht bei Manuel Rodriguez Saéz in Madrid. Noch als Kind – im Alter von zwölf Jahren – bewarb er sich um die Aufnahme an das Pariser Konservatorium. Das spanische Königshaus unterstützte ihn finanziell – und er

wurde schliesslich Schüler des damals prominenten Violinprofessors Delphin Alard. Dieser nahm ihn auf seine erste grössere Konzertreise mit und förderte ihn. Sarasate setzte die Konzerttätigkeit selbständig fort. Er reiste durch Europa, nach Russland wie auch nach Nord- und Südamerika, wo er durchwegs grosse Anerkennung erhielt. Der Geiger bekam auf seinen Tournées auch zwei von Antonio Stradivari gefertigte Instrumente, die er zeitlebens behielt.

1869 kehrte er nach Madrid zurück, wo er seine Technik und seinen musikalischen Ausdruck weiter perfektionierte. Zu seinem Repertoire gehörten neben den grossen Violinkonzerten von Beethoven oder Mendelssohn auch Kammermusik – zum Beispiel Streichquartette. Zudem beherrschte er die Werke von zeitgenössischen Komponisten, etwa Camille Saint-Säens oder Max Bruch, zu denen er freundschaftliche Beziehungen pflegte. Sarasate galt im letzten Drittel des 19. Jahrhundert als einer der grössten Virtuosen seit Paganini, was teilweise sicher auf seinen persönlichen Stil zurückzuführen ist, der Tonreinheit mit schnellem Vibrato, unangestregte Virtuosität und unfehlbare Intonation miteinander verband. Dies bezeugen zeitgenössische Quellen wie auch Tonaufnahmen, die aus dem Jahr 1904 erhalten sind.

Als Komponist hinterliess Sarasate mehr als 50 Werke mit Opuszahl – dazu kommen einige, die keine Nummer tragen, alles Transkriptionen und Arrange-

Pablo de Sarasate (1844-1908)

ments für Violine und Orchester oder für Kammermusikbesetzung. Zu seinen bekanntesten Kompositionen gehören die vier Bücher mit den *Danzas Españolas*, die grösstenteils spanische Folklore und populäre Melodien als Ausgangsmaterial verwenden. Populär in der Konzertliteratur für Violine und Orchester sind die *Zigeunerweisen* (Op. 20) sowie die *Fantasie über Carmen* (Op. 25).

Quelle: Melanie Unseld (Hg): Reclams Komponisten-Lexikon. Stuttgart 2009, S. 502-503.

E L P A G

sorgt für Spannung

Pablo de Sarasate: Carmen Fantasie

Um 1883 komponiert, passt die Konzertfantasie über die spanischste aller Opern zu Sarasates Vorliebe für spanische Tänze und Zigeunerweisen. Instinktiv erfasste er den authentischen Reiz von Bizets Melodien und verwandelte sie in ein Feuerwerk von lang ausgesponnenen Kantilenen.

Die Carmen-Geschichte ist vor allem durch die Oper von Georges Bizet bekannt. Er schrieb dieses Werk im Jahr 1873 – dem Libretto zugrunde liegt eine Novelle von Prosper Mérimée. Die Handlung spielt in Sevilla zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Carmen ist eine Arbeiterin in der Zigaretten-Manufaktur. Sie ist es gewohnt, von Männern umworben zu werden. Aus einer Laune heraus wirft sie einem Mitglied des Wachdienstes, Don José, eine Blume zu. Als Carmen wenig später auf Grund eines Streites mit einer Arbeiterin ins Gefängnis geführt wird, gelingt es ihr, seinen Diensteifer zu brechen. Er ist bereit, ihr zur Flucht zu verhelfen, weil sie ihm ein Rendezvous in Aussicht stellt. Als dies in der Folge auffliegt, wird Don José aus dem Dienst entlassen ist gezwungen, sich einer Schmugglerbande anzuschliessen. Während er Carmen über alles liebt, ist sie seiner bereits überdrüssig geworden. Sie ist fasziniert von Don Escamillo, dem erfolgreichen Torero. Aber das Unglück nimmt seinen Lauf und trifft die «femme fatale» schliesslich selbst: Während Don Escamillo den Stierkampf erfolgreich besteht, stellt sich Carmen vor der Arena einer letzten Auseinandersetzung mit Don José. Dieser versucht, sie zu einem Neubeginn zu bewegen. Als sie ihn zurückweist, tötet er sie, während Don Escamillo in der Arena seinen Triumph feiert.

Quellen : <https://www.kammermusikfuehrer.de/werke/1537> , Karl Böhmer, Villa Musica, 13. März 2022; Georges Bizet : Carmen. Programmheft des Opernhauses Zürich, 26. März 2016, S. 6-7.

Nikolai Rimski-Korsakow (1844-1908)



Nikolai Andrejewitsch Rimski-Korsakow kam 1844 als Kind einer Adelsfamilie in der Nähe von St. Petersburg zu Welt. Er erhielt seinen ersten Musikunterricht im Elternhaus, begann aber 1856 nach Familientradition eine Ausbildung an der Kadettenschule der Marine. Er setzte seine musikalische Ausbildung privat fort, indem er Opernaufführungen besuchte und Partituren auf dem Klavier nachspielte. Um 1860 erhielt er Unterricht bei Fjodor Kaniille, der ihn mit Mili Alexejewitsch Balakirew bekannt machte. In diesem Kreis begegnete er den Komponisten César Cui, Modest Musorgski und Wladimir Stassow. Zusammen mit Alexander Borodin, der später dazu kam, bildeten die fünf das so genannte «Mächtige Häuflein». Unter der Anleitung Balakirews begann Rimski-Korsakow seine erste Sinfonie.

Sie orientiert sich am Schaffen Beethovens und hat als eines der wenigen Werken des Komponisten kein aussermusikalisches Programm. Nach dem Ende seiner Ausbildung in der Kadettenschule musste der junge Mann eine Seereise absolvieren. Dadurch wurde seine kompositorische Arbeit zwar eingeschränkt, aber nicht unterbrochen.

Nach seiner Rückkehr entstanden weitere Werke und 1871 erhielt Rimski-Korsakow eine Professur für Komposition und Instrumentation am St. Petersburger Konservatorium. Gleichzeitig hatte er die Leitung des dortigen Orchesters inne. Er erkannte die Wichtigkeit des kompositorischen Handwerks, das im Kreis um Balakirew verpönt war. Daher studierte er intensiv Harmonielehre und Kontrapunkt. Daran anschliessend überarbeitete er seine frühen Werke und orientierte sich stärker an klassischen Formen. Diese Wende bedeutete aber keine Absage an die Ästhetik des «Mächtigen Häufleins».

Mitte der 1870er-Jahre wandte sich der Komponist vermehrt dem russischen Volksliedgut zu. Er brachte Sammlungen von Volksliedern heraus und komponierte Werke nach originalen Volksliedern, so zum Beispiel die *Sinfonietta in a-Moll* Opus 31. 1872 heiratete Rimski-Korsakow die Pianistin und Komponistin Nadeschda Purgold, die seine Arbeit unterstützte. Aus der Ehe gingen in den folgenden Jahren sechs Kinder hervor.

Nikolai Rimski-Korsakow (1844-1908)

1873-84 inspizierte der Komponist die Blaskapelle der Marine. Davon inspiriert entstanden einige Werke für Blasorchester. In der gleichen Zeit war er Direktor der Freien Musikschule Balakirews und dirigierte das dortige Orchester. Im Rahmen seiner Laufbahn als Dirigent leitete er unter anderem ein Konzert auf der Pariser Weltausstellung 1889. Rimski-Korsakow war auch Leiter der Hof-sängerkapelle und komponierte in diesem Zusammenhang einige geistliche Chorwerke. Anfang der 1890er-Jahre wurde die vielseitige und produktive Tätigkeit durch mehrere Todesfälle im engen Familienkreis des Komponisten unterbrochen. Er befasste sich mit Philosophie, schrieb Artikel über Musikästhetik und redigierte frühere Werke. Ab 1895 entstand dann wieder Neues – unter anderem mehrere sehr verschiedenartige Opern. In seinen Liedern, Opern wie auch in der sinfonischen Suite *Scheherazade* ist Rimski-Korsakows Sehnsucht nach dem Orient spürbar. Zudem begleitete ihn lebenslang eine Verbundenheit mit verschiedenen Formen der russischen Folklore, dem Märchen, der Legende und dem Mythos.

Während der Revolution von 1905 unterstützte Rimski-Korsakow aktiv die Forderungen der protestierenden Studenten und wurde als Professor des St. Petersburger Konservatoriums entlassen. Dies wiederum löste Protestaktionen seitens seiner Kollegen aus. Nachdem Alexander Glasunow die Leitung des Konservatoriums übernommen hatte, konnte er seine Tätigkeit als Professor fortsetzen. Während seiner mehr als 30jährigen Laufbahn als Pädagoge bildete er rund 200 Musiker aus, die teilweise einen entscheidenden Einfluss auf die russische und internationale Musikwelt hatten – so zum Beispiel Anatoli Ljadow oder Igor Strawinsky.

Quelle: Melanie Unseld (Hg): Reclams Komponisten-Lexikon. Stuttgart 2009, S. 488-490.

Nikolai Rimski-Korsakow: Scheherazade

Im 19. Jahrhundert, einer Zeit, da Fernreisen nur wenigen Menschen vorbehalten waren, bereiste Rimski-Korsakow als junger Marineoffizier den Orient, der ihn zeitlebens faszinierte.

„Der Sultan Schahriar hatte geschworen, jede seiner Frauen nach der ersten Nacht töten zu lassen. Aber Scheherazade rettete ihr Leben, indem sie den Sultan in 1001 Nächten durch wundervolle Märchen und Lieder fesselte.“ So lautet Rimski-Korsakows Einführung zu seiner sinfonischen Suite *Scheherazade*, die auf eine der beliebtesten orientalischen Märchensammlungen anspielt. Der Komponist hatte zunächst Bedenken, dass man sein Werk als bloße Nacherzählung auffassen könnte. Ursprünglich waren daher die einzelnen Sätze nur mit Titeln wie *Prélude*, *Ballade* oder *Adagio* überschrieben. Erst bei der Premiere in St. Petersburg (1888) kamen spezifischere Überschriften dazu – zum Beispiel *Das Meer* und *Sindbads Schiff* oder *Das Fest in Bagdad*.

Die farbigen Klänge der sinfonischen Suite eröffnen beim Hören reichlich Stoff für gestalterische Fantasien. Als begleitenden Rahmen dienen dabei die Hauptthemen: das der Scheherazade, die mit Geschichten um ihr Leben kämpft, und das des brutalen Sultans. Mit seinem gebieterischen Bass-Thema beginnt das Stück. Als Kontrast dazu antwortet die Solo-Violine mit einer verführerischen Melodie, hinter der sich die Geschichtenerzählerin verbirgt. Im weiteren Verlauf des Werkes kehren diese beiden Themen häufig wieder und gewähren einen Zusammenhang zwischen den Sätzen. Allerdings präsentieren sie jedes Mal andere Inhalte und Stimmungen.

Der Komponist greift nicht auf originale Volksmusik zurück. Er erreicht den orientalischen Klang der Suite einerseits durch raffinierte Instrumentation, etwa durch den Einsatz von Tamburin, Triangel und Harfe. Andererseits verwendet er häufig das Intervall der übermäßigen Sekunde und erschafft damit ein exotisches Klangkolorit. Wenn am Ende beide Themen wiederkehren, erscheint das Sultan-Thema zu *dolce* und *pianissimo* besänftigt – dank Scheherazade und ihren 1001 Geschichten.

Quelle: WDR-Werkbetrachtung von Tilla Clüsserath, <https://www1.wdr.de/orchester-und-chor/sinfonieorchester/werkeinfuehrungen/rimskij-korsakow-scheherazade-100.html>, aufgerufen am 27. März 2022.

Die Winterthurer Symphoniker



Die **Winterthurer Symphoniker** setzen sich aus Amateuren, Musikstudierenden und Berufsmusikern zusammen. Das Orchester ist bestrebt, sich mit wöchentlichen Proben, Probewochenenden und Probewochen zu einem homogenen Klangkörper zu formen. Jährlich werden etwa drei Konzertprogramme eingeübt. Die Konzertorganisation und Orchesterführung obliegt dem gleichnamigen Trägerverein. Dessen Aktivmitglieder sind zur Hauptsache Musikerinnen und Musiker aus dem Orchester.

Aufgrund der hohen Ausgaben für Notenmaterial, Saalmieten, Solistenhonorare etc. sind die Winterthurer Symphoniker ständig auf freiwillige Spenden angewiesen. Im Frühjahr 2004 wurden die Winterthurer Symphoniker eine gemeinnützige Institution. Finanzielle Zuwendungen können seither von den Steuern abgezogen werden. Mit einer Passivmitgliedschaft beim Trägerverein der Winterthurer Symphoniker unterstützen Sie ein sinnvolles kulturelles Engagement. Beliebte Privilegien der Passivmitglieder sind die reservierten Sitzplätze und die Apéro-Gutscheine für eine Pausenerfrischung anlässlich der Konzerte im Stadthausaal. Passivmitglieder werden von uns persönlich zu den Konzerten eingeladen.



-
- Ich will regelmässig über die Konzerte der Winterthurer Symphoniker informiert werden. Nehmen Sie mich deshalb als Interessent in Ihre Adresskartei auf.
 - Flyer (Papierform)
 - Newsletter (elektronisch)
 - Ich will Passivmitglied des Trägervereins werden.
 - Fr. 60.- (Einzelperson)
 - Fr. 80.- (Ehepaar/Familie)
 - Ich interessiere mich für ein Inserat im nächsten Programmheft.

Name, Vorname:

Adresse:

E-Mail:.....

Einsenden an: Winterthurer Symphoniker, 8400 Winterthur oder
info@symphoniker.ch

Die Winterthurer Symphoniker

Violine 1

Pascale Rouilly, Konzertmeisterin
Alice Bulliard
Rahel Bunge-Tanner
Barbara Etter - Nüesch
Janet Franks Wagner
Nadja Furrer-Dürler
Chie Henderson
Simon Huwiler
Brigitte Lunardi
Elisabeth Pfenninger
Sabine Rahm
Thomas Schütt
Dorothee Strätz
Gerhard Tröster
Ruth Wirth-Welle

Violine 2

Tracy Bu, Stimmführung
Cornelia Bürgi-Hirschi
Esther Bürki
Maja Edelmann-Grob
Kathrin Eugster Singer
Michael Sebastian Henschel
Beat Junger
Verena Kern
Jeannine Rossi
Christopher Tillman
Andrea Wintsch

Viola

Andreas Pfenninger, Stimmführung
Corinne Alder
Esther Baumgartner
Magdalena Denzler
Isabelle Juvet
Regula Lenzin
Mirjam Reich
Andreas Rüesch
Bettina Sutter

Cello

Katrin Aeberhard, Stimmführung
Urs Aeberhard
Susanne Behrendt
Johannes Bülte
Remo Friedrich
Corinna Junger
Julia Mann
Stefan Sigrist
Antoine Villard

Kontrabass

Corinne Frehner, Stimmführung
Oliver Corchia
Andrea Herzog
Brigitte Mötteli
Karl Schroff

Die Winterthurer Symphoniker

Flöte

Andrea Sabine Herzog
Danielle Schreiber
Lilo Züllig

Oboe

Paul Bürgi
Ulrich Weilenmann

Klarinette

Beat Denzler
Rolf Wagner

Fagott

Brigitte Brouwer
Renate Fiebig-Winkler

Horn

Brigitte Brauchli
Werner Heiniger
Flavian Imlig
Roland Ledergerber

Trompete

Andreas Schneggenburger
Armin Ziegler

Posaune

Marcus Brändle
Markus Felber
Andreas Weber

Tuba

Rolf Scheufele

Harfe

Iryna Daschkieieva

Perkussion

Daniel Merki
Jürg Moser
Benno Niedermann
Marina Richter
Roman Walt

Software und Services
für die Vermögensverwaltung

Netfolio.

Alphasys AG | Untertor 2 | 8400 Winterthur | www.alphasys.ch

ALPHASYS

The advertisement features a blue background with white line graphs. A red circle on the right contains an image of a laptop and a smartphone displaying the Netfolio interface. The text is in white and red.

Gönner und Spender

M. Angst
E. und H. Basler
E. Baumgartner
M. Brändle
S. Bucher
Ch. Bucher
E. Bürgi
P. und C. Bürgi
R. Constam
R. und K. Debrunner
B. und M. Denzler
J. Denzler
O. und Ch. Denzler
M. Edelmann
H. und E. Feller
H.-P. und E. Fischer
H. und M. Forrer
H. Forster
S. Franks
A. Frauenfelder
H. Frei
N. Gaggini
R. Gebhart
Dr. Werner Greminger Stiftung
Grünraum
H. Gubler
P. und S. Hauser
A. Herzog
P. und A. Hirschi
I. Hofmann
M. Huber
A. und L. Jaeger
V. Jakob-Alther
M. Jenni
M. Junger
I. Juvet
R. Kägi
R. Kappeler
H. Karrer
H. Kastner
H. Kleiner-Meier
R. und A. Kleinert
R. Lenzin
O. und E. Lutz
K. Meier
A. und R. Milz
D. Nägeli
H. und E. Nägeli
H. und R. Bürgi Ibanez Ochoa
G. Hardmeier Pirovino
I. Pöschel
M. und P. Reichmuth
V. Roffler
M. Rouilly
N. Ruckstuhl
V. Schaub
H. und M. Scherrer
R. Scherz
D. Schreiber
K. Schroff
D. und L. Schütt
S. Sigrist
K. Eugster Singer
B. Steinmann
E. und R. Sulzer
B. Sutter
R. und H. Thomet
Ch. Tillman
F. und L. Triet
T. und U. Waibel-Jourdan
R. Wettstein - Peter
A. Ziegler

August 2022

Sa, 20. August, 14.30 Uhr Disentis, Center Fontauna

Fr, 26. August, 20.00 Uhr Zürich, St. Peter

So, 28. August, 19.00 Uhr Winterthur, Stadthausaal

Ludwig van Beethoven, Leonoren-Ouvertüre Nr. 1

Ludwig van Beethoven, Klavierkonzert Nr. 5

Ludwig van Beethoven, Sinfonie Nr. 5

Christoph Berner, Klavier

Georg Sonnleitner, Dirigent

Januar 2023

Fr, 20. Januar, 20.00 Uhr Zürich, St. Peter

So, 22. Januar, 20.00 Uhr Winterthur, Stadthausaal

Ludwig van Beethoven, Leonoren-Ouvertüre Nr. 3

Joseph Haydn, Trompetenkonzert Es-Dur

Anton Bruckner, Sinfonie Nr. 4 Es-Dur

Matthias Kernstock, Trompete

Georg Sonnleitner, Dirigent

Änderungen vorbehalten

Mit freundlicher Unterstützung

Stadt Winterthur
Departement Kulturelles

Fachstelle Kultur des Kantons Zürich



Impressum

Herausgeber:

Winterthurer Symphoniker
8400 Winterthur

www.symphoniker.ch
info@symphoniker.ch
Post-Konto: 84-958-3

Redaktion:

Remo Friedrich

Texte und Lektorat:

Mirjam Reich

Umschlagbild / Plakat:

blitzArt, Winterthur

Druck:

Druckerei Baldegger

Inserate:

Remo Friedrich
Rosentalstrasse 55
8400 Winterthur

Auflage:

600 Stück

KAISER BUCHHALTUNGEN GMBH

Buchhaltungen, Jahresabschlüsse



für Kleinstfirmen KMU Privatpersonen

Wenn Sie Ihre **Steuer-Sorgen loswerden** und dabei erst noch Zeit, Geld und Nerven sparen möchten, dann sprechen Sie mit uns; Ihrem persönlichen Treuhandbüro beim Bahnhof Winterthur.



Rufen Sie uns an: 052 202 84 84

Rudolfstrasse 31, 8400 Winterthur,
steuern@kaiser-buchhaltungen.ch

www.steuerteam.ch/w4

Mitglied TREUHAND | SUISSE

Ab sofort freuen wir uns über Ihre Kollekte auch per Twint



Winterthurer Symphoniker



www.ewp.ch

Viel Vergnügen beim Konzert

wünscht ewp, Ihre Partnerin für Ingenieur- und Planungsarbeiten.



planen • projektieren • beraten

